

74. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen, 28. April 2019

Begrüßung

Dr. Jens-Christian Wagner

- Sehr geehrte Überlebende des KZ Bergen-Belsen,
- liebe Frau Mizur, lieber Herr Milstein,
- sehr geehrter Herr Staatssekretär Tauber,
- sehr geehrter Herr Minister Tonne,
- lieber Herr Fürst,
- sehr geehrte Damen und Herren aus dem diplomatischen und konsularischen Korps, sehr geehrter Herr Botschafter Grenell,
- sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des nds. Landtages,
- sehr geehrte Vertreter der Kommunen, des Kreisrates und der Stadträte von Bergen und Celle,
- sehr geehrte Vertreter der Religionsgemeinschaften, lieber Herr Pfarrer Marx,
- sehr geehrte Vertreter der Bundeswehr,
- sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zur heutigen Gedenkveranstaltung anlässlich des 74. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen heiße ich Sie alle sehr herzlich willkommen. Es freut mich, dass Sie heute so zahlreich hierhergekommen sind, um mit uns gemeinsam an die Befreiung im April 1945 zu erinnern und zugleich derjenigen zu gedenken, die Bergen-Belsen nicht überlebt haben: 20.000 Kriegsgefangene, vor allem aus der Sowjetunion, und 52.000 Häftlinge des KZ Bergen-Belsen – Männer, Frauen und Kinder aus allen Teilen Europas: Juden, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, als „asozial“ und „kriminell“ Verfolgte, Zeugen Jehovas – Menschen, die nach der Rassenlehre der Nationalsozialisten nicht zur deutschen „Volksgemeinschaft“ gehörten. Ihrer gedenken wir heute ebenso wie wir an diejenigen denken, die zwar überlebt haben, doch mit körperlichen und vor allem seelischen Verletzungen fürs Leben gezeichnet waren.

Gedenken braucht Wissen. Aus diesem Grund rahmen wir die Veranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung seit einigen Jahren mit einem inhaltlichen Leitthema. Dieses Jahr stehen gleich zwei Themen im Mittelpunkt: zum einen die Deportation und Ermordung der ungarischen Juden vor 75 Jahren, zum anderen die Geschichte des Truppenübungsplatzes Bergen und darüber hinaus übergreifend die Rolle der Wehrmacht innerhalb des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Mordapparates.

Ich freue mich, dass heute Frau Dr. Zsuzsa Misur zu uns sprechen wird. Sie überlebte das KZ Bergen-Belsen als kleines Kind. Liebe Frau Dr. Misur, es ist uns eine große Ehre, Sie heute unter uns zu wissen!

Frau Misur wird uns davon berichten, was es für die ungarischen Juden bedeutete, als die Wehrmacht im März 1944 Ungarn besetzte – und mit ihr unter Leitung von Adolf Eichmann eine Gruppe von Mordexperten aus dem Reichssicherheitshauptamt.

Heute Nachmittag werden wir offiziell unseren neuen Lernort M.B. 89 in der Niedersachsen-Kaserne in Betrieb nehmen. M.B. 89 – das ist der Mannschaftsblock 89, ein weitgehend original erhaltenes Unterkunftsgebäude im früheren „Truppenlager Bergen-Belsen“ – in den 1930er Jahren erbaut für die Unterbringung von Soldaten, die auf dem Übungspatz den Angriffskrieg trainierten, im April 1945 Teil des Zweiglagers des KZ Bergen-Belsen in der Kaserne und anschließend Unterkunft zunächst für polnische und dann für jüdische Displaced Persons – ein Ort also, der mit der Geschichte Bergen-Belsens auf das engste verwoben ist.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Tauber, es freut mich sehr, dass wir mit der Bundeswehr in der Kaserne einen derart verlässlichen Partner haben und dass Sie das Gebäude und das umliegende Areal heute offiziell an die Gedenkstätte übergeben. Sie alle, sehr geehrte Gäste, lade ich herzlich ein, heute Nachmittag an der Eröffnung der Ausstellung „Aufrüstung, Krieg und Verbrechen. Die Wehrmacht und der Truppenübungsplatz Bergen“ teilzunehmen.

Selbstverständlich werden wir uns am neuen Lernort M.B. 89 stark mit der Geschichte der Displaced Persons auseinandersetzen. Schließlich war Bergen-Hohne eines der größten DP-Camps, und es war bis 1950 die größte selbstverwaltete jüdische Stadt in Deutschland. Tausende von Kindern wurden hier geboren, darunter Menachem Rosensaft, der heute nachmittag zur Eröffnung des Gebäudes M.B. 89 sprechen wird. Menachem, auch Dich heiße ich sehr herzlich willkommen!

Mit der Geschichte der Wehrmacht wie auch mit der Geschichte der Aufrüstung und Formierung der NS-Gesellschaft in den 1930er Jahren werden wir uns am Lernort M.B. 89 zudem stärker als bisher mit der Frage nach der Mitmachbereitschaft der meisten Deutschen im Nationalsozialismus beschäftigen. Wie konnte es überhaupt zu den NS-Verbrechen kommen? Warum machten die meisten Deutschen bereitwillig mit? Wie funktionierte die NS-Gesellschaft, eine Gesellschaft, die radikal rassistisch organisiert war und trennte zwischen denen, die dazu gehörten und denen, die als „minderwertig“ galten?

Die Antwort auf diese Fragen kann exemplarisch in den sich über ganz Niedersachsen erstreckenden Gedenkstätten gegeben werden, auch am neuen Lernort M.B. 89. Sie liegt neben dem Umstand, dass die NS-Herrschaft eine brutale Diktatur war, in einem Bündel habitueller, struktureller und ideologischer Faktoren, die ich zumindest stichwortartig nennen möchte:

- Gewöhnung an Gewalt und Ausgrenzung
- Das emotionale Angebot, dazu zu gehören
- Materielle und soziale Versprechungen seitens des Regimes
- Gruppendruck
- Ideologische Indoktrination
- Rassistische und antisemitische Überzeugungen
- Sicherheits- und Kriminalisierungsdiskurse gegenüber den Ausgegrenzten
- Angst vor allem „Fremden“
- und schließlich die Obrigkeitshörigkeit oder allgemeiner: autoritäres Denken.

Hier zeigt sich ein erschreckender Gegenwartsbezug: Viele der genannten Faktoren sind nicht spezifisch nationalsozialistisch geprägt, sondern entfalten mehr oder weniger stark auch heute noch bei vielen Menschen ihre Wirkung – und das jenseits falscher Analogiebildungen. Das zeigt schon ein schneller Blick auf die gegenwärtige politische Landkarte: Die Gegner der liberalen, offenen Demokratie schaffen es überall auf der Welt mit denselben Mitteln, Wählerstimmen zu sammeln: Angstmacherei, vor allem gegenüber den „Fremden“, Schüren des Nationalismus, Diffamierung und Ausgrenzung politischer Gegner als „Volksfeinde“ (die Nazis nannten sie „Gemeinschaftsfremde“ oder „Volksschädlinge“).

Gegenüber solchen Parolen und Ausgrenzungsdiskursen sind die Gedenkstätten gefordert, Position zu beziehen und damit auch in aktuelle politische Debatten einzugreifen, indem sie Parallelen, aber auch Unterschiede differenziert und wissenschaftlich fundiert herausarbeiten.

Ziel muss es sein, selbstkritisch unsere eigene politische, ethische und soziale Haltung im heutigen Leben zu hinterfragen. Eine solche aktive, kritische, gegenwartsbezogene und handlungsorientierte Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ist mühsamer als das unterschiedslose Beweinen der Toten des 20. Jahrhunderts oder der Konsum hohler Pathosformeln. Nachdenken und forschendes Lernen sind anstrengend. Aber sie lohnen sich – auch am Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen, vor allem aber an den übrigen 364 Tagen im Jahr.

Dazu zählt auch, sich mit der Nachkriegsgeschichte zu beschäftigen – mit der Situation der Holocaust-Überlebenden, die gegen ihren Willen teils noch bis 1950 im DP-Camp Bergen-Belsen leben mussten, weil ihnen die Einreise in die USA oder (bis 1948) nach Palästina verwehrt wurde, aber auch mit der Frage, welche Lehren die deutsche und europäische Öffentlichkeit nach 1945 aus den Verheerungen des Zweiten Weltkrieges und den Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten gezogen hat.

In der Bundesrepublik war eine ganz maßgebliche Reaktion das Grundgesetz, das in wenigen Wochen 70 Jahre alt wird. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es in seinem

Artikel 1. Die zweite Lehre war die europäische Einigung, die weitere Kriege in Europa verhindern sollte.

Beides, sowohl die demokratischen Grundrechte als auch die Idee eines einigen und friedlichen Europas, haben in den vergangenen Jahren an Strahlkraft verloren. Es liegt an uns, mit historischem Bewusstsein und Urteilsvermögen dafür zu sorgen, dass sich das ändert – auch zur Europawahl in vier Wochen. Nicht weniger, sondern mehr Europa brauchen wir, und Grundrechte nicht nur für einige Privilegierte, sondern für alle, auch die, die über das Mittelmeer nach Europa zu gelangen versuchen, weil sie in ihrer Heimat verfolgt werden oder keine Zukunftsperspektive haben. Die Würde *jedes* Menschen muss unantastbar sein.